MITTHEILUNGEN

DES

DEUTSCHEN UND OESTERREICHISCHEN ALPENVEREINS.

Die Mittheilungen erscheinen am 15. und letzten jeden Monats.
Die Mitglieder des Vereins erhalten dieselben unentgeltlich.
Für Nichtmitglieder mit Postversendung:
3 fl. 70 kr. ö. W. = 6 M. = 8 Fr.
Preis der einzelnen Nummer 15 kr. ö. W. = 25 Pf.
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wien, I., Stubenbastei 2.
Gesammt-Auflage 25.000.

Alleinige Anzeigen-Annahme
bei **Rudolf Mosse** Annoncen-Expedition, Wien, I., Seilerstätte 2; München, Promenadeplatz 16; Berlin, Cöln, Frankfurt a. M., Leipzig, Zürich, sowie bei allen Filialen und Agenturen dieser Firma.

Anzeigenpreis:
25 kr. ö. W. = 40 Pf. für die viergespaltene Nonpareille-Zeile.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Nr. 4. **Wien,** 28. Februar. 1889.

Die Dreischusterspitze (3160^m).

(Erste Ersteigung aus dem Innerfeldthale.)

Von **Sigmund Zilzer** in Wien.

Unter den Touren, welche die Erklimmung eines Berges auf einem neuen Wege zum Ziele haben, war die Ersteigung der Dreischusterspitze über die Westwand eines von jenen Projecten, deren Lösung zur Bereicherung unserer topographischen Kenntnisse wesentlich beiträgt, und die daher mit Recht auf das Programm ernster Alpinisten gesetzt werden dürfen. Dass diese Tour bereits wiederholt versucht worden, bisher aber stets misslungen war, verlieh ihr einen gewissen Reiz, und die Namen derer, welche die Versuche unternommen hatten, können als Beleg dafür angeführt werden, dass das Problem der Mühen, die seine Lösung augenscheinlich erforderte, auch werth war.

Von einem der begeistertsten Alpinisten rührt der Ausspruch her, „dass man einen Berg nur dann gründlich kenne, wenn man denselben traversirt hat". Wenn dieser Satz auf irgend einen Berg Anwendung finden kann, so ist dies ganz gewiss auf den „König Schuster", wie ihn Dr. Emil Zsigmondy so schön genannt hat. Kennt doch derjenige, der die Dreischusterspitze auf der bisher gebräuchlichen und ziemlich oft begangenen Anstiegsroute über die Ostseite besucht hat, in der That nur die eine Seite des Berges, da die Westwand während des Aufstieges seinen Blicken vollkommen entzogen bleibt und auch der Ausblick von dem Gipfel wegen der fürchterlichen Schroffheit der Innerfeldabstürze nicht übersehen werden kann, und durch das Zackengewirre des Grates theilweise verhüllt, nicht jenes grandiose Bild gewährt, welches vom Thale aus gesehen einen so mächtigen Eindruck hervorbringt. Wenn die Ersteigung der Dreischusterspitze auf der gewöhnlichen Anstiegsroute eine für die Dolomiten verhältnissmässig nicht schwierige Tour genannt werden kann, die indess wegen des brüchigen Gesteins Vorsicht erfordert, so muss dagegen der Anstieg auf dieselbe von der Innerfeldseite aus wegen der wirklich bedeutenden Schwierigkeiten und der in den Dolomiten ungewohnt grossen Anforderung an die Ausdauer des Alpinisten den Touren ersten Ranges beigezählt werden. Das Opfer an Mühe und Anstrengung, die dieser Anstieg verursacht, wird aber reichlich aufgewogen durch die erdrückende Grossartigkeit der Bilder, welche der Einblick in diese grandiose Felsenwelt dem Auge des Beschauers gewährt, und mit der die Scenerie, die sich dem Bergwanderer auf der gewöhnlichen Anstiegsroute erschliesst, wohl keinen Vergleich aushalten kann. Einer der besten Dolomitenkenner, Herr L. Purtscheller, bezeichnete einst die Langkofel-Gruppe als den schönsten Theil der Dolomiten. Möge es mir, der ich nun bereits auch einen schönen Theil der Dolomiten aus eigener Anschauung kenne, gestattet sein, die zauberischen Reize der Berge der Primör-Gruppe höher, als die der Langkofel-Gruppe zu stellen. Fast möchte ich, wenn es erlaubt wäre einer ganzen Gruppe einen einzelnen Berg gegenüberzustellen, beiden als ebenbürtig die Dreischusterspitze vom Innerfeldthale gesehen bezeichnen.

Am 29. Juli des verflossenen Jahres kam ich mit Pietro Dimai, den ich im vorvergangenen Jahre bei mancher schwierigen Bergfahrt in den Dolomiten als ebenso tüchtigen, wie vorsichtigen Bergführer kennen und schätzen gelernt hatte, nach dem lieblich gelegenen Sexten. Die ersten Tage meines Aufenthaltes in den schönen Sextener Bergen benützte ich zu einer Ersteigung des Elferkofels, wobei mir die Zsigmondy-Hütte, die wir nach jeder Richtung hin ausgezeichnet fanden, ein trauliches Heim bot. Leider war das Wetter sehr ungünstig, so dass wir nach dieser Bergfahrt wieder nach Sexten zurückkehrten. Hier lernte ich den dortigen Führer Veit

www.alpenwiki.at

Innerkofler kennen, der auf mich den besten Eindruck machte und mir durch seine frappirende Aehnlichkeit mit dem seither leider verunglückten Michel Innerkofler, seinem Vetter, auffiel. Auf meine diesbezüglichen Fragen bezeichnete er einen eventuellen Ersteigungsversuch der Dreischusterspitze vom Innerfeldthale aus als ein sehr langes, schwieriges und nur bei tadelloser Witterung ausführbares Unternehmen, da neben der Schwierigkeit des Terrains auch die Orientirung eine sehr schwere sei. Er fügte noch bei, dass man nach seiner Ansicht weder auf der Zsigmondy-Route, noch auf dem Wege Winkler's zur höchsten Spitze gelangen dürfte. Da die Witterung für den nächsten Tag zur Ausführung einer Hochtour sehr wenig verheissend erschien und Innerkofler kein Engagement eingegangen hatte, so machte mir derselbe den Vorschlag, er wolle mit meinem Führer (Dimai) einen Versuch auf der Westseite machen, um womöglich eine direct zur Spitze führende Route auszukundschaften. Ich stimmte dem Vorschlage gerne bei und die Beiden verliessen auch am nächsten Tage, des Wetters wegen ziemlich spät Sexten, um erst gegen 6^{h} abends wieder zurückzukehren. Wie die beiden Führer erzählten, waren sie ziemlich hoch gekommen, aber eine bestimmte Aeusserung über die Möglichkeit der Tour wollte keiner abgeben. Veit meinte: „Wenn die Witterung günstig ist, werden wir halt schauen oben durchzukommen; es war wohl bis dort schon sehr schlecht, wo wir noch hinaufkamen, das schlechteste Stück aber scheint das letzte zu sein.“ Dimai drückte sich ähnlich aus, aber auch er fügte bei: „Wollen wir's halt einmal anpacken.“ Es wurde nun beschlossen, dass Veit auf dem gewöhnlichen Wege die Spitze zu ersteigen hatte, während wir Drei (der in Sexten damals anwesende Herr R. Schmitt hatte sich uns angeschlossen) auf der Innerfeldseite ansteigen sollten. Die Voraussendung Veit's hatte den Zweck, zu verhindern, dass wir etwa in dem Zackengewirre, das die Orientirung sehr erschwert, wie dies den früheren Partien thatsächlich passirte, die richtige Spitze verfehlt und so unsere ganze Mühe vergeblich aufgewandt hätten.

Am 1. August um 3^{h} früh verliessen wir das Gasthaus „zur Post“, verabschiedeten uns von Veit Innerkofler und wandten uns der Strasse gegen Innichen zu. Die Witterung war nicht gerade schlecht zu nennen, es war aber etwas schwül und nur wenige Sterne beleuchteten unseren weiteren Weg. Nach etwa einer halben Stunde verliessen wir die Strasse, um nach links in das prächtige Innerfeldthal einzubiegen. Ueber weiche Wiesenmatten schritten wir, wie über einen Teppich dahin. Vor uns entfalteten sich prachtvolle Felsscenerien. Der Haunold und der Gsellknoten und ganz zu unserer Linken die kollossale Dreischusterspitze mit ihrem beiläufig 800^{m} hohen, fast senkrecht erscheinenden Absturz boten einen grandiosen Anblick. Je tiefer wir in den Wald eindrangen, um so majestätischer blickte der Schuster auf uns herab, und noch schöner enthüllte sich sein Bild, als nun der Wald zurückblieb und uns das Krummholz aufnahm; der Riesenleib des Berges sagte uns, dass wir uns keine leichte Aufgabe gestellt hatten. Die Partien Zsigmondy-Purtscheller-Schulz und der im verflossenen Sommer so tragisch vom alpinen Schauplatze verschwundene Georg Winkler, ein Alpinist, den man gewiss als den besten Felskletterer unter den Touristen bezeichnen durfte, und den selbst hervorragende Dolomitenführer neidlos als den Besten bezeichneten, den sie gesehen hatten, haben Versuche gemacht, diese Aufgabe zu lösen. Sie haben die Thalsohle früher als wir verlassen, um über den gewaltigen Schuttkegel des Sternalpels anzusteigen, doch gelang ihnen nur die Ersteigung eines nördlichen Vorgipfels.

Wir kamen nun an die Geröllhalde, die etwa bei Côte 1632 die Thalsohle erreicht und welche uns die Führer als jene bezeichneten, über die wir an die Wände gelangen sollten. Diese Geröllhalden sind eine recht unangenehme Eigenthümlichkeit der meisten Dolomitberge, und auch hier musste solch' ein mächtiger Schuttkegel erklommen werden, gewissermaassen der erste Prüfstein bei unserer Tour. Die Monotonie des Gehens auf solchen Geröllmassen, die harte Anstrengung, welche das Aufwärtssteigen auf diesem beweglichen Terrain, das bei jedem Schritte nachgibt und den Fuss immer wieder um die halbe Schrittlänge abwärts gleiten lässt, sind gewiss schon oft Veranlassung zu manchem, tiefempfundenem Stossseufzer und kernigem Fluche gewesen. Um so süsser schmeckt dann eine Rast, die wir denn auch am rechtseitigen Rande des Gerölles bei einer schwachen, aber frischen Quelle über Vorschlag meines Gefährten hielten.

Nach halbstündigem Aufenthalte querten wir ein steiles Schneefeld in der Richtung von rechts nach links, stiegen dann an seiner orographisch linken Seite aufwärts bis an die Felsen, welche das eigentliche Massiv des Schusters* bilden. Ein zweites Schneefeld, welches das untere Ende des grossen, die Wand des Schustergrates durchziehenden Couloirs, das von einer tiefen Scharte südlich der zerrissenen Gipfelkrone herabzieht, bildet, wurde in einer Serpentine erstiegen. Aber nur wenige Minuten hielten wir uns hier auf. Für den weiteren Anstieg wichen wir wohlweislich dem Couloir aus, welches augenscheinlich häufigem Steinfall ausgesetzt ist. Wir zogen es vor, die Felsen zur Linken zu betreten, welche im Anfange verhältnissmässig ziemlich leicht zu begehen waren, leicht natürlich nur in dem Sinne, wie dies bei Felsklettereien in den Dolomiten von erfahrenen Alpinisten verstanden wird. Wir kletterten zunächst gerade aufwärts, bis wir ein grosses Schuttband erreichten, das wir nach links verfolgten. Mit gelben Papierstreifen wurde unser Weg markirt, um uns den allfälligen Rückzug, der uns bei dem sich immer bedrohlicher gestaltenden Wetter zeitweise nicht unwahrscheinlich erschien, zu erleichtern. Diese Arbeit besorgte Herr Schmitt.

Von dem früher erwähnten Schuttbande aus kletterten wir über schon etwas schwierigeres Terrain zu einem zweiten Schuttbande empor, das nach rechts zu einer Art Höhle leitete, wo wir vor dem inzwischen

* Diese abgekürzte Bezeichnung wird in Sexten gewöhnlich gebraucht.

www.alpenverein.at

eingetretenen Regen Deckung suchten. Nach viertelstündiger Unterbrechung gelangten wir zu einer höchst interessanten Traversirstelle, die wir kriechend, aber ohne jegliche Schwierigkeit passirten, um jenseits wieder gerade emporzuklettern. Die nächsten steilen Wandpartien erwiesen sich als schwieriger. Endlich standen wir in einer Mulde, in die zwei grosse Kamine mündeten. Wir verfolgten den Kamin zur Rechten. Dort, wo sich derselbe als ungangbar erwies, benützten wir die rechtseitigen Wände.

Einer Stelle, an welcher der Kamin scheinbar ganz abgeschlossen war, möchte ich besonders erwähnen. Herr Schmitt versuchte zur Linken emporzudringen, doch stand er endlich von dem vergeblichen Versuche ab. Dimai erkletterte sodann, von Herrn Schmitt am Seile gehalten, in meisterhafter Weise die Wand mehr rechts, während ich, für den sich kein Platz mehr vorfand, noch weiter rechts an den Fels angepresst ohne Seil abwarten musste, bis der mir unsichtbare Dimai die Passage bezwungen hatte.

Nach langer, banger Pause wurde ich endlich durch den Zuruf des Herrn Schmitt, der Dimai gefolgt war, aus der unangenehmen Situation, die sich in Folge der bitteren Kälte sehr lästig gestaltete, befreit und bezwang dann auch diese Stelle, von der man wohl sagen darf, dass sie sehr schwierig ist. Nachdem wir noch manche schwierige Stufe und Wandpartie bezwungen hatten, endigte die Schlucht, dann stiegen wir mehr in der freien Wand, welche uns vielerlei Abwechslung bot, empor und näherten uns so allmälig dem Grate. Jetzt gewahrten wir auch Veit Innerkofler, nach dem wir in den letzten Stunden vergebens gespäht hatten. Es war 12^{h} 30^{m} mittags. Durch laute Zurufe aus der noch ziemlich weiten Entfernung verständigten wir uns dahin, dass wir uns nach rechts zu wenden hatten.

Auch wir waren in den Fehler der früheren Partien verfallen und sowohl ein wenig zu hoch, wie auch zu weit nach links angestiegen. Ein kurzer, leichter Abstieg brachte uns bald Veit näher. Die Grossartigkeit der Scenerie, die sich von diesem exponirten Punkte aus darbot, spottet jeglicher Beschreibung. Die nächste Umgebung erschien als eine zerrissene Felswildniss und darüber flog der Blick in unendliche Fernen hinaus. Noch war eine äusserst steile Eiszunge zu queren, der Ausläufer jenes Couloirs, welches aus einer Scharte nördlich des Gipfels durch die Wand herabzieht. Herr Schmitt, der sich dazu erbot, schlug, von Dimai und mir am Seile gehalten, die Stufen quer durch die Rinne. Man wird wahrscheinlich diese Stelle als schwierig bezeichnen. Gefährlich muss sie gewiss genannt werden, doch ist sie nach meinem Urtheile keine solche, die Jemandem, der Eistouren grösseren Styles gemacht hat, ernstliche Verlegenheiten bereiten könnte. Nachdem auch ich und endlich Dimai als Letzter diese Stelle passirt hatten, galt es noch, den Standpunkt Veit Innerkofler's zu erreichen, der sich circa 17^{m} senkrecht über uns befand. Wir benützten hier alle Drei, der Einfachheit halber, das uns von Veit zugeworfene Seil. Da die Stelle, an der uns Veit erwartete, für Zwei nebeneinander nicht genug Raum bot, so kletterten wir, hocherfreut darüber, die Partie nunmehr gewonnen zu haben, nach links zu einer Gratscharte empor.

Gerade vor uns befand sich der Gipfel, dessen höchsten Punkt wir allerdings noch nicht erblicken konnten. Noch war ein mässig schwerer Kamin zu erklettern, dann über eine kurze, scharfe Schneide nach rechts, später wieder nach links auszuweichen, und endlich standen wir auf dem Gipfelpunkte der so schwer eroberten Zinne, woselbst Herr Schmitt, der mit jugendlichem Ungestüm während der letzten Minuten vorausgeeilt war, sich bereits niedergelassen hatte. Eine zehnstündige Arbeit hatte uns die Erklimmung des Gipfels gekostet, denn 1^{h} mittags war es, als wir uns neben dem Steinmanndl zur wohlverdienten Rast hinsetzten. Wir konnten mit Befriedigung auf unser Tagewerk zurückblicken. Was früheren Partien trotz Aufwandes redlicher Mühe nicht vergönnt gewesen, die Tüchtigkeit unserer Führer hat es zu Stande gebracht. Die Anstiegsroute auf den Schuster über seine Westwand aus dem Innerfeldthale war gefunden.

Die so viel gerühmte Aussicht von unserem Gipfel konnte ich an diesem Tage nicht voll geniessen, da ein grosser Theil derselben durch neidischen Nebel meinen Blicken entzogen war. Unser Aufenthalt wurde deshalb auch nicht zu sehr ausgedehnt. Nach 2^{h} verliessen wir den stolzen Gipfel, um auf der gewöhnlichen Route, und zwar, um rascher vorwärts zu kommen, in zwei Partien gesondert abzusteigen. Dieser Weg wurde bereits wiederholt geschildert und kann ich daher von einer Beschreibung desselben hier absehen. Ohne Unfall erreichten wir bei immer schlechter werdendem Wetter das Geröll der Weisslahn, froh, der „Mäusefalle", wie Dimai einen Kamin nannte, woselbst er im Vorjahre durch einen von seinem Herrn losgelösten Stein fast das Leben eingebüsst hätte, entronnen zu sein. Mit dem Regen um die Wette liefen wir dann nach Bad Moos, wo wir vor der Unbill der Witterung Zuflucht suchten. Mit trefflich mundendem, schäumenden Biere letzten wir unsere ausgetrockneten Gaumen; fröhlich klangen die Gläser aneinander, als wir der Freude über das Gelingen unserer Unternehmung und der Hoffnung auf neue schöne Fahrten in den Dolomiten Ausdruck verliehen.

Leider musste schon nach kurzer Zeit von der gastlichen Stätte Abschied genommen werden und bei nunmehr gelinderem Regen zogen wir hinaus nach Sexten, unserem Standquartiere.

Ziehe ich die Schwierigkeiten dieser Tour in Erwägung, so glaube ich auf Grund meiner Erfahrung den von uns durchgeführten Anstieg entschieden zu den schwierigeren Dolomittouren zählen zu sollen. Es ist gewiss, dass z. B. die Ersteigungen der Cima della Madonna (Kleiner Sass Maor), der Kleinen Zinne oder der Grohmannspitze an die Kletterfertigkeit höhere Anforderungen stellen, d. h. technisch schwieriger sind, doch sind bei allen diesen Touren die Schwierigkeiten auf verhältnissmässig geringe Ausdehnung zusammengerückt und können bezüglich des Zeitaufwandes in keinen auch nur entfernten Vergleich mit der Tour auf die Dreischusterspitze vom Innerfeldthale aus gebracht werden. Ebenso gewiss

www.alpenvereinsbibliothek.at

ist aber, dass diese Tour die darauf verwendete Mühe überreichlich lohnt, einmal durch die Grossartigkeit der Scenerien, die dem Alpinisten sich auf diesem Wege erschliessen, und anderseits durch den hohen Reiz, den die Durchkletterung dieser imposanten Felsenwelt auf das empfängliche Gemüth ausübt.

Es erübrigt mir nun noch meiner Führer an diesem Tage zu gedenken. Es wäre undankbar von mir, der Leistung Veit Innerkofler's, den ich als ausgezeichneten Kletterer und wirklich angenehmen Gesellschafter schätzen lernte und der seinen redlichen Theil zum Gelingen dieser Tour beitrug, nicht zu erwähnen. Aber ich hatte doch zu wenig Gelegenheit, ihn näher kennen zu lernen, um ein richtiges Urtheil abgeben zu können. Die Palme ist jedenfalls Pietro Dimai zuzuerkennen. Er gehört nach meiner Ansicht zu den besten Führern in den Dolomiten und hat dies, wie wiederholt, so auch auch an diesem Tage erwiesen. Weiteres Lob zu ertheilen wäre überflüssig, sprechen doch seine Thaten für ihn. Mir scheint er derjenige zu sein, der dazu berufen ist, den leider zu früh dahingeschiedenen Michel Innerkofler zu ersetzen; möge es ihm vergönnt sein, noch so manchem Bergfreunde die Zauber der Dolomitenwelt von luftiger, kühn aufstrebender Zinne aus kennen lernen zu lassen.

---

www.alpinwiki.at